



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Papiersprache oder lebendiges Deutsch?**

**Funck, Bernhard**

**Leipzig, 1936**

Ein neuer Weg!

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93871](#)

## Ein neuer Weg!

Wir sehen also, daß fast alle Fremdwörter, die wir seit dreißig Jahren verdeutscht zu haben glauben, immer noch frisch und munter weiterleben. Wenn wir weiter so „verdeutschen“, scheint aber die ganze Reinigungsarbeit zwecklos, denn wir haben dann für jeden Begriff zwei Ausdrücke, das neue Papierwort und das alte Fremdwort, das der Volksmund für seinen mündlichen Verkehr weiter bevorzugt.

Wollen wir unsere Sprache wirklich säubern, dann müssen die entbehrlichen Fremdwörter mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Das setzt jedoch voraus, daß wir den Kampf auf gänzlich neue Angriffsmittel umstellen.

Die deutsche Sprache ähnelt einem Sägewerk, in dem Tausende von Holzstücken herumliegen, aus denen Jedermann nach Belieben einige herausklauben und mit groben Schmiedenägeln zusammennageln kann.

Und dabei soll eine Sprache doch wie ein Blumengarten sein, in dem jede einzelne Pflanze sorgsam und pfleglich gehegt wird, damit sie neue frische Triebe und Knospen aus sich selbst hervorbringt, ohne daß man ihr dauernd künstlich fremde aufpflanzt. Ich meine damit, daß man versuchen soll, neue Wörter mit Hilfe von Vor- oder Endsilben zu bilden, statt durch Koppelung von Stämmen. Um obiges Beispiel fortzuführen, zu versuchen, das Grundwort „doppel“ allein weiter zu entwickeln. Könnte man nicht für Duplikat sagen: das Dopplich?

Es ist wahr, auf den ersten Blick scheint es ein unsinniges Vorhaben. Aber die Erstarrung unseres Deutsch ist ja schon so weit vorgeschritten, daß wir nicht einmal mehr imstande sind, unsere vorhandenen Vor- und Endsilben ausgiebig anzuwenden, geschweige denn neue Silben zu bilden. Wir haben es einfach verlernt! Wenn ausnahmsweise neue Wörter einmal nicht bandwurmartig aus zwei oder drei Stämmen zusammengestückelt sind, kommen höchstens unsere Leib- und Magenendungen: ung, schaft, haft, leit, heit, tum in Frage. Diese wenigen scheinen unserem Bedürfnis nach Sprachbereicherung zu genügen. Man muß lange, lange suchen, bis man einmal auf Silben wie nis, ut, od, olt, sal, lar, am, ep stößt, uraltes Sprachgut, dessen Gebrauch wir in einer Weise vergessen haben, daß viele heute Lachreiz bekommen, wenn jemand die Kühnheit hat, ein Wort vorzuschlagen, das einmal nicht mit schaft oder tum gebildet ist.

Die Engländer und in noch viel stärkerem Maße die Franzosen haben

einen reichen Schatz an Endsilben, aus dem sie fast wahllos herauszogreifen brauchen, um in Verbindung mit einem beliebigen Stamm ein völlig neues Wort zu bilden. Diese wunderbare Fähigkeit mag ein Beispiel erläutern. Das französische Stammwort für Erde ist in der Lage, mittels Endsilben nicht weniger als 16 weitere Bezeichnungen zu bilden, während das gleichlautende deutsche Stammwort nur zwei verwandte Wörter zu bilden vermag, nämlich erdig und erden:

terre	terrette
terrain	terreux
terrasse	terrien
terrassement	terrier I
terrasser	terrier II
terrassier	terrine
terreau	territoire
terrer	territorial
terrestre	terroir

indiff  
idem

Mit federnder Leichtigkeit kommt also das Französische allen Anforderungen nach, wie unbeholfen und schwerfällig wirkt demgegenüber unser liebes armes Deutsch mit seinen paar Endsilben, die noch dazu in den wenigsten Fällen sich zu Zeitwörtern umbiegen lassen.

Der Kampf gegen das Fremdwort ist nur aussichtsreich, wenn er gleichzeitig läuft mit einer Erneuerung unserer Sprache. Wir müssen versuchen unseren Bestand an Vor- und Endsilben zu vergrößern, um endlich einmal loszukommen von der unseligen Doppelstammbildung, die die Sprache versteift und unbeholfen macht und ihr ein bandwurmartiges Gesicht verleiht.

Leider stehen uns nur sehr wenig geeignete Endsilben zur Verfügung und deren Verwendungsmöglichkeit ist beschränkt. So müssen wir uns langsam mit dem Gedanken vertraut machen, neue Endsilben zu suchen, um mit diesen ganz neue Wortformen zu bilden.